

Tour 3 – Bankräuber im „Frauenberger“

Klarasteige ① – Staibhöhe ② – Marienburg ③ – Frauenberger/Jägerhalde ④ – Nähterstraße mit „Rübezahl“ ⑤ – Bunker Im Degen ⑥ – und zurück

Etwa 4,5 km, reine Gehzeit 1½ Stunden



Die Tour beginnt am „Stadtzeichen“ von Otto Herbert Hajek (s. Tour 6) Ecke Rinkenbergl/Ulmer Straße, erreichbar mit den Stadtbahnlinien U 4 und U 9, Haltestelle Inselstraße. Von dort gehen wir den Rinkenbergl hoch, kreuzen die Nähterstraße und gehen in der Jägerhalde weiter am Zugang zum Generationenzentrum „Kornhasen“ vorbei. Danach bitte nicht den ersten gekennzeichneten Abzweig ins Landschaftsschutz-

gebiet nehmen, sondern den zweiten.

Die Klarasteige ① heißt nur bei den Wangenern so; woher der Name stammt, weiß man nicht. Ursprünglich hieß sie Krumme Steige, der Verlauf des Weges macht die Namensgebung klar. Vielleicht wollte man die Weinberge nicht zerschneiden?

Bald sieht man in einer Kurve rechts den Heckenbrunnen, der unter dem Namen



Am Anfang der Klarasteige



Haldenstaffel und Frauenberger von der Klarasteige aus gesehen

Egenbronnen schon im 15. Jahrhundert bekannt war. Am Ende des gerade noch befahrbaren Weges zweigt nach links die Hirschäuer Staffel ab, von rechts stößt der Haldenstaffelweg auf die Klarasteige.

Die Haldenstaffel reicht bis hinunter zur Jägerhalde und durchschneidet das Gewann Frauenberger. Und am unteren Rand dieses Weinbergs hat sich in der Nacht zum und am Morgen des 18. November 1933 folgendes begeben, wie

das Stuttgarter Neue Tagblatt schreibt: „Im Gewann ‚Im Frauenberger‘, auf einem Feldweg rechts der Ulmer Straße in Wangen, steht ein BMW Dixi. Das Autokennzeichen lautet III A 17668. Vermisst wird das Fahrzeug seit der Nacht vom 17. auf den 18. November in der Stephanstraße.“

Weiter erzählt uns der Schweizer Autor Alex Capus in seinem wunderbaren Roman „Fast ein bisschen Frühling“:

„Im Wageninneren schlafen zwei Burschen. Die Krähen werden aufmerksam auf die Speisereste, die zu beiden Seiten des Dixi liegen – Brotkrumen, sechs Streifen Schinkenschwarte und ziemlich viel Käserinde, wie die Polizei am Nachmittag feststellen wird. Im Wageninneren erwacht der kleine Bursche. Die Vögel fliegen in einer weiten Schleife in einen anderen Weinberg, und der andere Bursche erwacht.

‚Guten Morgen, Waldemar.‘

‚Guten Morgen, Kurt.‘

Kurt Sandweg und Waldemar Velte schütteln einander ganz ernst die Hand, wie sie das jeden Morgen tun. Sie haben vor Jahren zum Spaß damit angefangen, als sie noch Kinder waren und Erwachsene spielten, und dann ist es ihnen einfach geblieben.“



Trockenmauer an der Klarasteige



Aussicht von der Staibhöhe

Die beiden fahren nach Gablenberg. In der Hauptstraße 1 überfallen sie um 9 Uhr die dortige Filiale der Stuttgarter Bank und erschließen dabei den Filialleiter. Wie die Geschichte der beiden Bankräuber bis zum blutigen Ende weitergeht, das müssen Sie selbst lesen.

Wir gehen geradeaus vorbei an einer schön hergerichteten Trockenmauer die Klarasteige immer weiter, bis man auf eine schmale gepflasterte Straße trifft, die von rechts den Berg heraufkommt: der Weg zur Staibhöhe. Hier biegen wir rechts ab und gehen hinunter. Nach kurzer Strecke erreicht man den Aussichtspunkt Staibhöhe ②.

Sie liegt zwischen Gaisburg und Wangen am Südwesthang zum Neckar und gewährt einen besonders schönen Ausblick. Ihren Namen verdankt die Plattform dem Stuttgarter Kaufmann Carl Otto Staib, der seinerzeit einen Großteil seines Vermögens für wohltätige Zwecke stiftete. Staib war 1900-1904 Mitglied des Ausschusses des Verschönerungsvereins Stuttgart. Am 26. Juni 1926 fand die Einweihungsfeier statt.

Den Weg weitergehend sieht man schon von oben Sportplätze. Nicht die erste Spitzkehre nehmen zum KuSV Rot-Weiß-Blau Stuttgart (au-

ßer man mag kroatisch essen gehen), sondern erst den zweiten (ausgeschilderten) Weg rechts abbiegen zur Marienburg (Im Abelsberg 4) ③.

Um 1920 wurde der Eisenbahndamm zwischen Cannstatt und Untertürkheim aufgeschüttet. Das Material dazu führte man mit Seil- und Feldbahnen vom Abelsberg über den Neckar hinweg zur Baustelle. Zurück blieb ein trostloses Gelände, auf dem der Jungmännerverein der katholischen Gaisburger Herz-Jesu-Gemeinde 1925 von der Stadt ein rund 15 Ar großes Grundstück pachtete. Die Mitglieder gestalteten aus der steinigen Wildnis einen Heimgarten, der am 3. Oktober 1926 eingeweiht wurde. Vom damaligen Vikar Sprenger, einem Anhänger der Schönstattbewegung, erhielt das Heim den Namen Marienburg – in Anlehnung an die Marienburg des Deutsch-Ordens in Ostpreußen. Bald wurde die Marienburg zu einem beliebten Ausflugsziel des Stuttgarter Ostens. 1929 überließ man den Platz und das Heim dem Caritasverband für eine Kinderferienkolonie. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung musste im Juni 1936 beides der Hitler-Jugend übereignet werden. Das Gebäude



Die Marienstatue an der Marienburg

wurde bei einem Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört. 1992 wurde das heutige Tagungs- und Veranstaltungshaus im Eigentum der katholischen Kirche gebaut. Das Gelände wird auch als Ferienwaldheim genutzt.

Kurz vor dem Tagungshaus kann man rechts am Hang eine fast zweieinhalb Meter hohe Statue entdecken: Maria mit dem Jesuskind; leider hat man dem Kind den Kopf abgeschlagen. Wir gehen am Tagungshaus vorbei und durch den schmalen Durchgang weiter. Kurz darauf zweigt nach links eine Treppe ab, wir folgen aber dem Weg und kommen in der Jägerhalde **4** an der neu errichteten Tageseinrichtung für Kinder heraus. Das

ist zugleich das untere Ende des Gewanns „Frauenberger“, wo die erwähnten Bankräuber übernachtet haben. Auch heute sind hier noch Weinberge zu sehen.

Aus dem kleinen Zwickel gehen wir hinaus und folgen der Jägerhalde nach links hoch. Beim Buchstaben „K“ nehmen wir den Treppenabgang zu „Im Degen“. Nach dem Treppenabgang gehen wir rechts und gleich wieder links und nehmen dann eine weitere Treppe hinunter zur Nähterstraße. Biegt man hier nach links ab, erreicht man nach wenigen Metern auf der linken Seite einen Schuppen mit großem Eingangstor. Das ist der am besten sichtbare Zugang zum Stollen „Rübezahl“ **5**.



Weinberg am Frauenberger



Ehemalige Champignonzucht am „Rübezahl“

Rübezahl? Der haust doch im Riesengebirge und nicht am Wangener Berg! Richtig, aber die weitverzweigte Stollenanlage unter der Staibhöhe hieß im Volksmund eben Rübezahl. Wie kam es dazu?

Der erste Angriff auf das Daimlerwerk erfolgte am 25. August 1940. Dabei wurde allerdings eher der Stadtteil Gaisburg getroffen als die Produktionsanlagen. Erstaunlicherweise vergingen weitere drei Kriegsjahre ohne gezielte Bombardierung dieses Werkes. Doch die Angriffe am 26. November 1943, 21. Februar 1944 und 2. März 1944 machten den Verantwortlichen klar, dass

ein Schutz für die Belegschaft dringend nötig war. In die Tiefe konnte man wegen des Grundwassers nicht vorstoßen, so bot sich der nahe gelegene Wangener Berg geradezu an.

Unter der Staibhöhe sollte unter dem Decknamen „Rübezahl“ ein Stollen für 3500 Menschen mit einer Gesamtlänge von 1685 Metern und zwölf Eingängen entstehen. Problematisch war, dass man, je nach Lage des Arbeitsplatzes, 10 bis 20 Minuten brauchte, um die Eingänge zu erreichen. Der Stollen war durchweg 2,6 Meter breit – ein Beleg dafür, dass an eine unterirdische Produktion nicht gedacht war. Dazu



Karte der Bunkeranlage (M. Dolde)



Der „Degen-Bunker“

hätte diese Breite nicht ausgereicht.

Die westlich gelegenen Eingänge 10 und 11 wurden im Laufe der Zeit auch von vielen Gaisburgerinnen und Gaisburgern benützt, obwohl das von den Daimler-Leuten nicht gerne gesehen wurde.

Erkundigt man sich heute nach der Champignonzucht in der Nähterstraße, dann erinnern sich viele. Die Firma Fetzer hat nach dem Zweiten Weltkrieg im „Rübezahl“ etwa 50 Jahre lang Pilze gezüchtet. Neben dem Schuppen zeugt davon immer noch ein Schild über dem Eingangstor.

Beim Rückweg entlang der Nähterstraße lohnt am Kirschenweg ein 200 Meter langer Abstecher zum Hochbunker Im Degen **6**. Baubeginn war im Februar 1941, die Ausführung erfolgte in Eisenbeton: 1,4 Meter dicke Bodenplatte, zwei Stockwerke mit einer Mauerdicke von 1,8 Metern, dann drei Stockwerke mit 1,1 Metern Wandstärke. Der Bau erhielt zur Tarnung ein pyramidenförmiges Dach. Fertig dürfte er im Herbst 1941 gewesen sein. Nach dem Krieg wurde das Dach abgebaut und

das Material bei der Reparatur anderer Gebäude verwendet, Balken kamen auch beim Bau der Behelfsbrücke Wangen-Untertürkheim zum Einsatz. Im April 1948 wurden 30 (!) Familien in den Bunker eingewiesen. Pro Stockwerk wurde eine Fensteröffnung in die Wand gesprengt. Erst 1955 konnte den Bewohnern anständiger Wohnraum zugewiesen werden. Die eingesprengten Fensteröffnungen wurden bei der Bunker-Sanierung 1990-1994 wieder verfüllt. Der Bunker ist für 550 Menschen ausgelegt, dient allerdings heute nicht mehr dem Zivilschutz, sondern der Stadt Stuttgart als Altaktenlager. Eine Umnutzung als „Kultur-Bunker“ mit Proberäumen für Musiker scheiterte 2020 – die Stadt hatte weder die personellen Ressourcen, noch wollte sie die (erheblichen) Kosten für einen Umbau tragen.

Am Bunker gehen wir links und folgen der Straße „Im Degen“, die dann auf Höhe unseres Einstiegs in die Klarasteige auf die Jägerhalde trifft. Von hier die kurze Strecke zurück bis zur U-Bahnhaltestelle Inselstraße gehen.